

Schon gesehen?

Verborgene Glaubensschätze in unseren Kirchen neu entdeckt!

Altarraum im Wandel der Zeit



Die weihnachtliche Festzeit ist vorüber, in **St. Nikolaus in Brügg** sind die Weihnachtsbäume abgebaut und der Blick auf das Altarensemble im Altarraum ist wieder frei. Vom **rechten Seitenaltar** schaut uns ein kindlicher Jesus mit gesunder Gesichtsfarbe und roten Wangen an. Er trägt ein überlanges weißes Kleid mit feinen Goldmustern und Sternen. Liebevoll vertraut legt er Kopf und Hand an den Hals seiner Mutter. Ganz zart sind die Gesichtszüge der Gottesmutter. Maria sitzt als Himmelskönigin mit einer edelsteinbesetzten Krone auf einem Marmorthron, an dem man ganz dezent unterhalb des Rautenmusters die Signatur des Malers erkennen kann. Links steht „**AD 1860.**“ und rechts „**C. Görke pinxit**“ – Caspar Görke aus Münster hat das Altarbild im Jahr des Herrn (Anno Domini) 1860 gemalt (ebenso wie den hl. Nikolaus

von 1865 im linken Seitenaltar). Das Gesicht der Gottesmutter ist blass, die Augen sind umschattet und wirken traurig. Sie sieht nicht so lebensfroh aus, wie man es bei einer jungen Mutter erwarten würde. Ihr sieht man das kommende Leiden unterm Kreuz schon an. Die Farben ihrer Kleidung sind wie für Maria üblich purpurrot und blau – zwei ehemals kostbare und schwer herzustellende Farben (aus dem Sekret der Purpurschnecke und dem blauen Edelstein Lapislazuli), die auch symbolisch für das Leid Mariens und den Himmel stehen können. **Den Mantel Mariens ziert eine Bordüre**, die kein Muster schmückt, sondern Zeichen, die wie hebräische Buchstaben aussehen. Dank der Hilfe eines Kenners der hebräischen Sprache stellte sich heraus, dass es sich bei den vermeintlich hebräischen Buchstaben nicht um einen übersetzbaren hebräischen Schriftzug handelt, sondern um sogenanntes Pseudohebräisch. Die Zeichen sollen wie hebräische Buchstaben wirken, sind aber reine Phantasiebuchstaben. Der Münsterer Maler Caspar Görke lebte in den 1850er Jahren, wie es für gebildete Maler der



Zeit „in“ war, mehrere Jahre in Rom. Vermutlich beherrschte Görke kein Hebräisch. Vielleicht wollte er aber trotzdem in dieser Hinsicht gebildet erscheinen. Mit dem pseudohebräischen Schriftzug der Bordüre, konnte er unkundigen Betrachtern (wie z. B. auch mir) das Ideal einer umfangreichen altsprachlichen Bildung glauben machen. Zwei barocke Seitenaltäre mit Altarbildern aus dem 19. Jahrhundert, ein barocker Hochaltar von 1755 und ein Zelebrationsaltar aus dem 20. Jhd. – so hat der Altarraum in St. Nikolaus doch nicht immer ausgesehen? Auf einem alten Plan des Brüggener Kreuzherrenklosters erkennt man, dass der Altarraum der Klosterkirche im Osten der Kirche lag, und zwar dort, wo heute die Orgel steht. Nach dem großen Brand von 1751 bauten die Kreuzherren ihr Kloster im damals modischen Barockstil wieder auf. Das neue Hauptgebäude des Klosters, unser heutiges Rathaus, lag nun im Westen der Kirche. Da war es nur stimmig, den Altarraum in die Nähe dieses Gebäudes auf die Westseite der Kirche zu verlegen und mit drei neuen Barockaltären, die wir heute noch in der Kirche sehen, zu schmücken. Die Altäre befanden sich damals in der



Kirche auf der Höhe, wo heute die Kommunionbank steht. **Auf dem Foto vom Altarraum vor 1932/33** sieht man, dass der Altarraum viel kleiner als heute war und komplett im Geschmack des 19. Jhd.s – recht dunkel – ausgemalt war. Bei der Renovierung von 1932/33 bekam der Altarraum einen hellen Anstrich, doch erst 1966/67 wurde der Altarraum nach Westen auf die

heutige Größe erweitert. Das barocke Altarensemble der drei Altäre wurde an die Westwand des neuen Altarraums verschoben. Schaut man sich das alte Foto einmal genau an, dann sieht man, dass der Seitenaltar mit Maria und dem Jesuskind, der heute rechts vom Hochaltar steht, damals auf der linken Seite platziert war (Ich habe netterweise einen Hinweis bekommen). Haben sich die Schreiner beim Umbau einen kleinen Scherz erlaubt, indem sie die liebliche Maria auf die Männerseite stellten und den hl. Nikolaus der Frauenseite zuordneten? Oder war es reiner Zufall? Auf jeden Fall hatten beide Kirchenschiffseiten eine "neue" Sicht.

Ines Jonczyk